

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 37 (1911)  
**Heft:** 6  
  
**Artikel:** Vom Setzkastenteufel  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-443638>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Variation über ein altes Thema.

Der Habermann, der Hubermann,  
Sie haben uns viel Lieb's getan.  
Der eine malt, der and're geigt  
Als Künstler, der da schafft und schweigt.

Nun aber fängt der Hubermann  
Von seiner Kunst zu schwätzen an.  
Der auf vier Saiten lacht und weint,  
In Wien am Vortragspult erscheint.

O Bronislav, laß diesen Sport!  
Gönn' Deiner Geige lieber 's Wort!  
Was andres fällt nicht ins Gewicht,  
Kurz: fiedle, Künstler, — rede nicht!

Ich bin der Düstler Schreier  
Und habe mit Kummer gehört  
Eine Simmentaler Nachricht,  
Die mich gar sehr empört.

Dort in dem gesegneten Lande,  
Wo Milch und Honig sonst fließt,  
Ist es so weit gekommen,  
Daß man Kaffee ohne Milch genießt.

Weil diese so arg verteuert  
Durch gierige Schächerwut,  
Sollen Kind und Kegel leiden  
An Gesundheit, dem höchsten Gut.

Den Kälbern gießt man die Milch ein,  
Natürlich, das gibt wieder Geld;  
Wenn auch Land u. Leute verkommen  
O welche verkehrte Welt!

### Die teuren Zeiten.

Niemand will am Ofen hocken,  
Jeder läßt sich willig locken  
In den Bällen, zu den Kränzchen,  
Mit den obligaten Tänzchen.  
Jedem Klübchen und Vereinen,  
Fahrt die Freude in die Beinchen,  
Alle rotten sich zusammen  
Bringen Mama's, junge Damen,  
Keine kommt im Wollenkleide,  
Alles raucht daher in Seide. —  
Maßenhaft vorüberziehen  
Sieht man flotte Schlittpartien,  
Leute jung und alt an Jahren  
Rodeln einzeln und in Paaren,  
Und zum Schutze vor Erfrieren  
Läßt man heißen Grogg servieren;  
Abends zu den Thalia-Hallen  
Dichte Menschenknäuel wallen,  
Wie der Häring in der Tonne  
Sitzt im Korlo man, o Wonne!  
Denn in Xaverl und Genossen  
Sind die Zürcher rein verschollen.  
In den vielerlei Konzerten  
Ziehn begeistert ganze Herden,  
Kurz wo irgend etwas los  
Wälzt sich hin ein Menschenroß  
Und doch stöhnt die ganze Welt:  
„Ach, mir fehlt es stets an Geld!“

Fink.

### Aus einem Schülerauffatze.

Vor dem Hause saß ein blondlockiger  
Knabe, der nur mit Hemdbärmeln ge-  
kleidet war.

## Rheinsage.

Es zogen drei Burichen wohl über den Rhein,  
Da prangt's und leuchtet in mein Hirn:  
Bei einem Herrn Pamperlwirt kehrten sie ein.  
Die „Kochenlernerin“ — fürwahr!  
Sie hatten im Beutel noch übriges Geld  
Wer ungehn möcht' mit Nadel, Zwirn, —  
Und haben die süffigsten Marken bestellt.  
Wird Nähenlernerin, 's ist klar!

Der Wirt bringt drei Flaschen von gleicher Couleur  
Die Burichen schaun nach, ob's der richtige wär'.

Der Wirt stellt ein Kistchen dazu auf den Tisch  
Voll Weinetiketten in buntem Gemisch.

Dann spricht er: Klebt selbst druff, was  
hawwe ihr wollt! Schad! 's will da keiner in die Lehr',  
„Ich hab' keine Zeit nit!“ Und hat sich getrollt.

Einst hieß es halt: der Schüler lernt,  
Wohl besser klingt: der Lerner schült;  
Bleibt Dir die Weisheit unentkernt,  
Fast Du den Fortschritt nie gefühlt!

Der „Versenmachenlerner“ wär'  
Zu lesen g'rade so bequem.  
Schad! 's will da keiner in die Lehr',  
D'rum gib'ts so manches Schundpoëm!

## Neues Wort.

### Beim „Laternen“-Schein.

|                            |                         |                             |
|----------------------------|-------------------------|-----------------------------|
| Publikum!                  | Aber ach!               | Auch sie brach!             |
| Schon seit Wochen          | Nur zum Flackern        | Vor dem Hauße               |
| Hört man pochen,           | Jene Wackern            | — Welch Gezaule —           |
| Zürich's Presse            | Statt zum Leuchten      | Liegt in Scherben           |
| Lieb' die Späße —          | Sie es „breichten“      | (Wer will erben?)           |
| Doch die Wahrheit nehm'    | Und der Docht glomm     | Jetzt das Prunkstück voller |
| sie krumm!                 | herzlich schwach!       | Schmach!                    |
| Quintessenz:               | Vor Gericht             | Was ist das?                |
| Die „Laterne“              | Hänseleien              | Die Laterne                 |
| Zünd' von ferne,           | Brachten Reuen          | Bei der G'frörne            |
| In der Nähe                | Bis genug —             | (Ach die Tücken!)           |
| Auch sie spähe             | Und der Krug            | In zwei Stücken             |
| Geb' zu Allem die Sentenz! | Geht zum Brunnen bis er | Liegt jetzt auf der         |
| Fax.                       | bricht!                 | Selbstauftraß!              |

### Lieber Nebelspalter!

Letztthin hörte ich im Tram eine deutliche Dame zu ihrem Gatten  
sagen: „Nicht wahr, liebes Männchen, nirgends feiert man Kaisers Ge-  
burtstag so schön als wie bei uns in der Schweiz“ ....

### Vom Setzkastenteufel.

In einem Ballberichte, worin hauptsächlich die neuesten Toiletten der  
anwesenden Damen sehr umständlich beschrieben wurden, hieß es unter  
anderem: Fräulein Protzenmeier hatte absolut nichts an. Was sehr auffiel  
und besondere Erwähnung verdient. —

Natürlich hätte es heißen sollen: — hatte absolut nichts an was  
sehr auffiel etc. etc. ... Was so ein kleiner Punkt nicht alles im Stande ist.

Wenn Jemand glücklich in eine gute Stellung hinein kommt, dann  
heißt es: Er ist schön 'raus!

### Logik.

Professor (zum Cand. jur.): „Wie würden Sie beispielsweise jemanden be-  
strafen, der mutwilligerweise ein Schaufenster eingeschlagen hat?“  
Examinand: „Selbstverständlich nach dem einschlägigen Paragraphen.“

„Nur Geduld, 's kommen alle dran!“ sagten die japanischen Richter  
zu den zum Tode verurteilten „Verchwörern“; denn sie hatten nur einen  
Galgens und mußten sich bei der Hinrichtung Zeit lassen.

Frau Meier (nach Bekanntwerden der Annahme des Gesetzes be-  
treffend das aktive und passive Wahlrecht der Frauen zu ihrem spät und  
voll heimkehrenden Gatten): „Wart nur, du Lump, bis ich im Gemeinde-  
rat bin, dann wollen wir die Polizeistunde einführen!“

### Ein neuer Modernist.

Oberst Pfysier, der Kommandant der päpstlichen Schweizergarde, ist  
wegen seiner modernen Auffassung in Geldangelegenheiten in den Ruf des  
Modernismus gekommen und mußte deshalb seine Stelle quittieren. Wir  
gratulieren!

### Roma locuta.

Wo in Rom die Weisheitsjackel  
Heller heute flammt als je,  
Schwang den Kommandantenbackel  
Meyer, Herr von Schauensee.  
Und die Garde paradierte  
Mit gewohntem Schweizerfchneid,  
Focht auch beim Cantinenwirts  
Oft für Seine Heiligkeit.  
Reist von Schauensee ein Meyer  
Zu des Todes Residenz,  
Herrscht ein Pfysier nach getreuer  
Vatikan'scher Konsequenz.  
Doch, nun soll von Pfysier weichen?  
Die Verwunderung ist groß!  
Und es lacht Repond im reichen  
Kostum Michel Angelo's.  
Lag beim Modernisteneide  
Wohl ein kleiner Zufallsschwur  
Für die Garde? 's gibt so leide  
Dinge zarterer Natur. Bildlegend.

Herr Feusi: „Tageli, Frau Stadtrichter.  
Was für Glöffe mached Sie au zu dere  
Sufragetistenabstimmig am letzte Sun-  
dig?“

Frau Stadtrichter: „Mer händ's ämel  
gunne, wenn's die acht Purbizirk scho  
abegwünscht händ, uf desäben ihres Zart-  
gfühl hämer so wie so nid grednet.“

Herr Feusi: „Sä aber, wie rimt si ietz ä  
das zäme, daß allwil am meiste i dr  
Stadt inne über's Mannesvolch gschumpfe  
wilt und doch händ bregis d'Stadt das  
Zartgfühl gha, dem Wibervolch und dem  
Friede g'lieb „Sa“ gstimme?“

Frau Stadtrichter: „Das ist ganz eisch,  
will 's Wibervolch scho d'ämal selber  
gstimmt hät an meiste Orte; suß hetts  
meini anderst blasst über die Schaaggeli  
und Heitene ine und säb hett's; es hett  
mir nu Eine selle Mel stimme!“

Herr Feusi: „Da hämer's! Wie hunt's  
iez dünt mit dernige Manne ihrem  
Stimmrecht nachher use, wenn eine iez  
scho müeß rigiere, daß sie ehm d'Chnöpfli-  
chelle oder de Harnischbläß über 's Wi-  
fäsch abehaut, wenn er nid stimmt, wie  
sie wott?“

Frau Stadtrichter: „Sä da, ä gli Ab-  
wechsliig schadt gar nit; es hätt allwil  
no gnuet derig, wo nid wüßed, warum  
daß ghüratet sind.“

Herr Feusi: „Thüend Sie si nu nid ä so  
rütti austrucke, es hönt suß na mänga  
Ledig uf de Gidanke cho, er well lieber  
stimmberichtig weder ghüratet si.“